

Vermögensanlage in der Schweiz

Nachhaltige Anlagen mit zweistelligem Wachstum

15.5.2015



Erneut zweistelliges Wachstum bei nachhaltigen Anlagen. (Bild: Imago)

msf. In der Schweiz sind die unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien verwalteten Vermögen 2014 auf 71,3 Mrd. Fr. gestiegen. Gemäss einer vom Forum Nachhaltige Geldanlagen für die Länder Deutschland, Österreich und Schweiz erstellten Studie entspricht dies einem Plus von 26% gegenüber dem Vorjahr und bedeutet den dritten zweistelligen Zuwachs in Folge. Allerdings sind in diesen Zahlen nicht nur Nettozuflüsse, sondern auch Wertsteigerungen enthalten. Fast alle in der Schweiz nachhaltig verwalteten Vermögen entfallen auf die Anlageklassen Aktien (66%) und Anleihen (25%), die 2014 grosso modo beide eine positive Performance aufgewiesen haben.

Marktanteil gesteigert

Insgesamt setzt sich der Trend zu nachhaltigen Anlagen damit fort, jedoch auf eher bescheidenem Niveau. Bei Anlagefonds wurde der Marktanteil gegenüber 2013 von 3,8% auf 4% gesteigert. Unter den verfolgten Strategien – häufig werden mehrere Ansätze kombiniert – nahm die Bedeutung der Stimmrechtsausübung besonders stark zu. Damit sollen Firmen zu einem verantwortungsvollen Agieren im Hinblick auf ökologische, soziale und Governance-Aspekte (ESG) bewegt werden. Inzwischen wird der Ansatz bei 38% der Gelder praktiziert. Noch stärker verbreitet sind die Anwendung von Ausschlusskriterien (72%) und der Best-in-Class-Ansatz (47%), bei dem Anlagen in Firmen bevorzugt werden, die bei den ESG-Kriterien sehr gut abschneiden.

Institutionelle greifen zu

Der überwiegende Teil des Wachstums ist auf die höhere Nachfrage institutioneller Investoren zurückzuführen. Sie verwalten nun 63% (im Vorjahr 59%), was jedoch im Vergleich mit den beiden anderen Ländern einigen Spielraum nach oben lässt. In Deutschland und Österreich liegt die Quote bei 83% bzw. 77%. Über die Hälfte der institutionellen Vermögen wird von Anlagestiftungen und betrieblichen Pensionsfonds verwaltet, es folgen kirchliche Institutionen und Wohlfahrtsorganisationen, die es auf gut 20% bringen.

